

## ABGEHÖRT

### Spätsommerlich

sc. Die Sonne wirft spätnachmittags bereits lange Schatten, die Abendbrise kann schon forsch auffrischen, und doch ist der Sommerzauber noch nicht verflogen, wie die kalifornische Songschreiberin und Sängerin **Eleni Mandell** in «Magic Summertime» feststellen darf. Ihr neues Album ist voller anmutiger, leichtfüssiger Melodien und leise rieselnder Gitarren, Orgeln und Streicher, die fröhlich machen, auch wenn sie traurig klingen. Spätsommer halt. Eleni Mandell: I Can See The Future (Yop Records) ★★★☆☆



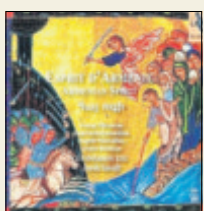
### Karge Wonnen

pb. Eine Outsider-Atmosphäre liegt in den Songs, subtil entfacht von spröden Klangbildern, die seltsam widerständig in der Landschaft stehen. Wir hören die zarte Stimme der Luzerner Bassistin und Sängerin **Rahel Steiner**, werden hypnotisiert von repetitiven Grundpuls, verziehen freudvoll die Mundwinkel ob den punktuellen Einbrüchen des Gitarristen. Und staunen am Ende ob einem Album, das, mit Gestrüpp bewachsen, sich so unscheinbar fein davon befreit. Land Covered with Briar: Briar (www.landcoveredwithbriar.com) ★★★★★



### Vibrierender Ton

mat. **Jordi Savall** setzt der verstorbenen Sängerin (und Partnerin) **Montserrat Figueras** ein Memorial: «Armenian Spirit» (Hesperion XXI und armenische Musiker) versammelt alte Lieder und Tänze aus dem christlichen Land im muslimischen Orient. An Stelle der Stimme von Figueras erklingt das Duduk – ein Blasinstrument von unglaublich warmem, vibrierendem Ton, der zwischen Orientalismen und europäische Einflüsse archaische Meditationen zaubert. Jordi Savall: Armenian Spirit (Alia Vox) ★★★★★



# Festival schafft den Turnaround

**WILLISAU** Spannende Musik, gestiegene Besucherzahlen, schöne Ambiance: Das Jazz Festival Willisau hat es geschafft, (wieder) als unverzichtbar zu gelten.

PIRMIN BOSSART  
kultur@luzernerzeitung.ch

Mit 4000 Besuchern konnte dieses Jahr in Willisau ein Publikumszuwachs von rund 20 Prozent verzeichnet werden. Der neue Wind war vom ersten Abend an spürbar. Die Stimmung war ausgezeichnet, im Festzelt und in der neu gestalteten Bar herrschte Hochbetrieb. «Ich bin sehr glücklich. Endlich haben wir auch publikumsmässig wieder zulegen können. Etwa in diesem Rahmen stelle ich mir das Festival vor», kommentierte Arno Troxler. Er leitet das Festival zum dritten Mal und verfügt über ein Budget von einer halben Million Franken.

Ausgerechnet eine Schweizer Band hat gestern zum Finale des Jazz Festival Willisau das Publikum von den Stühlen gerissen: Das Sextett Hildegard lernt fliegen führte knackige Jazz-Grooves, schummrige Bar-Songs, Operndramatik, Zirkus-Fröhlichkeit und brabbelnde Lautmalerei zu einem musikalisch-theatralischen Menü zusammen, das in der Person von Vokalist **Andreas Schaerer** auch einen standfesten Entertainer hatte.

Eine musikalisch ganz andere Welt beschrieb das **Bill Frisell Quartet**, das den gestrigen Abschlussstag eröffnete: Ihr entspannt gespielter Americana-Jazz, rootsmässig zusätzlich gefärbt vom Steel-Gitarristen **Greg Leisz**, absorbierte nahtlos mehrere John-Lennon-Songs in den Flow. Oft war das recht fein ziseliert und gar etwas anmutig, konnte aber auch lautstark in pure Rocklust münden.

#### Der Grosse Bär

Das zentrale Schweizer Jazz-Ereignis in Willisau war der Auftritt des 23-köpfigen Orchesters **Der Grosse Bär** (Leitung **Roberto Domeniconi/Flo Götte**). Angesichts des bunten Haufens an Quergeistern und Jazzdiven ging er geradezu überraschend homogen über die Bühne. Das Projekt gefiel mit seinem losen Sammelsurium aus erhabenen, lyrischen, kreischenden und geheimnisvoll glimmenden Passagen sowie den solistischen Eruptionen von Musikern wie **Peter Schärli**, **Harald Haerter**, **Peter Landis**, **Donat Fisch** oder **Achim Escher**. Noch ist das Ganze weniger als seine Teile und müssen hier und dort die Sektionen noch stärker zusammenwachsen. Aber der Grosse Bär in seiner vollen Pracht war ein Gaudi, und eine



Riss das Publikum zum Finale von den Stühlen: Hildegard lernt fliegen.

Bild Manuela Jans

voll besetzte Festhalle gab ihm die würdige Kulisse.

Neugierig war man auf die Europapremiere des in New York entstandenen Trios von **Lucas Niggli** (dr), **Elliott Sharp** (g, electr) und **Melvin Gibbs** (b). Es wurde ein nahrhaftes Powerplay, das – endlich mal wieder, denn das gehört zu diesem Festival – ein paar Besucher zum frühzeitigen Verlassen des Saals trieb. Doch die Fuhr konnte auch den Liebhaber nicht restlos überzeugen, es haperte mit der Verlinkung. Bassist **Melvin Gibbs** schien zu wenig bei der Sache. Er machte (guten) Puls, aber brachte wenig andere Variationen ins Spiel. **Niggli** selber war ein Ereignis: Mächtig drauflospowernd und unermüdlich für das Ganze agierend, hielt er die Fäden zusammen. Zweifellos: Das Potenzial dieses Trios ist noch nicht ausgeschöpft.

#### Schlagzeuger-Bands

Als schöngestiges Geplänkel begann das Set der deutschen Saxophonistin **Angelika Niescier** mit ihrem Quartett. Doch je länger die Reise dauerte, desto nahhafter wurde der Proviant. Irgendwann blieb auch der Wohlfühljazz zurück, und am Ende wunderte man sich, wie präzise diese Band tickte und es schaffte, die mehrfach verästelten Kompositionen

so transparent und interessant zu halten. Die traditionelle freie Improvisation von **Michel Wintsch** (p, synth), **Christian Weber** (b) und **Christian Wolferth** (dr) gefiel mit ihrem Sinn für Space. Fokussierte Interaktion und Reduktion waren angesagt. Ansonsten: Wie immer. Ein über 70-jähriger Stammgast in Willisau war nach dem Konzert so gerührt, dass er Tränen in den Augen hatte. Er war buchstäblich mitgeflogen. Andere, wie der Berichterstatter, waren eher mitgedämmert.

**Ches Smith** and **Thee Arches** aus New York spielten eine Musik, die extrem komponiert war und einem mit hundert Ideen, schnellen Schnitten und Rhythmuswechseln nur so durch den Kopf blitzte. Die Saxophonisten **Tim Berne** und **Tony Malaby** bildeten eine hymnische Jazzfront-Linie, **Andrea Parker** (acc) und **Mary Halvorson** (g) sorgten für kleine Widerspenstigkeiten. Zusammengehalten wurde der Sound vom fabulösen **Ches Smith** am Schlagzeug. Trotzdem: Von dieser Kühn im Gehirn zappelnden Musik blieb am Ende wie nichts zurück. Die Musik des **Gerry Hemingway** Quintet hatte demgegenüber einen vergleichsweise traditionellen Geschmack, war aber nicht weniger herausfordernd. **Schlagzeuger Hemingway** ist auch ein

elaborierter Komponist, der seine an sich schon ausgefeilten Stücke im Konzert gerne suitenartig zusammenhängt. Das funktionierte im klassisch-kammermusikalischen Mittelteil etwas weniger nuancenreich als auf CD. Umso auflockernder wirkten die afrikanisch-kreolisch angehauchten Groove-Kompositionen. Musikalisch war dieses Quintett sicher ein Höhepunkt.

#### Renaissance-Jazz

Der Österreicher **Christian Muthspiel** überraschte mit einer jazzigen Adaption von Renaissance-Musik. Ausgangspunkt war ein Liederzyklus, den **John Dowland** vor 400 Jahren für Gamben und Laute geschrieben hat. Das Quartett verwandelte die polyphonen Stücke in berührende und mitunter gar druckvolle Kompositionen. Die spielerische Wendigkeit von **Muthspiel** (p, trb), der lyrisch aufgekratzte Trompetensound von **Matthieu Michel**, der supermelodisch und weich fließende Bass von **Steve Swallow** und der rau und dirty aufspielende **Franck Tortiller** am Vibrafon machten diese Renaissance-Jazz-Metamorphosen zum Genuss. Man bekam Lust, sich den **Lachrimae-Zyklus** im Original anzuhören. Jazz verbindet? Manchmal bis zurück ins Mittelalter.

## Wenn das Unwichtige in den Mittelpunkt rückt

Es tönt unglaublich kompliziert», musste **Patrick Hässig** einräumen. Der Moderator erklärte in der ersten Sendung der letzte Woche gestarteten Quizshow «Weniger ist mehr» die Spielregeln. Und tatsächlich, mit der Zeit versteht man sie. Gewöhnungsbedürftig sind sie trotzdem.

Das Prinzip ist ähnlich wie beim Vorgänger-Format «5 gegen 5»: Vorgänger wurden 100 Leuten verschiedene Fragen gestellt, und die Kandidaten

### EINGESCHALTET

**Arno Renggli über die neue tägliche Quizshow auf SF 1**

müssen nun die Antworten herausfinden. Neu ist aber, dass es nun nicht die meist genannten, sondern die am wenigsten genannten Antworten zu eruiieren gilt. Also auf die Frage «Welche Teams spielten bei der Euro 2012» nicht unbedingt Spanien oder Italien, sondern zum Beispiel Tschechien, was zwar stimmt (stimmen muss es), aber niemand gesagt hat.

#### Anspruchsvoller

Tschechien ist hier also besser als Spanien. Doch ist das auch spannend? Es kommt sehr auf die Frage an. Bei DJ **BoBo** kann es interessieren zu er-



Patrick Hässig in «Weniger ist mehr».

Bild SRF

fahren, welche seiner Songs selten oder nicht genannt wurden, denn dass «Chihuahua» auf Platz 1 steht, überrascht kaum. Dass hingegen in Dachsen SH eine Jugendherberge steht, lässt einen ziemlich unberührt. Für die neue Spiel-

anfrage spricht, dass die Aufgabenstellung für die Kandidaten, und damit auch für die Mitratenden vor dem Bildschirm, anspruchsvoller ist.

Etwas irritierend hingegen ist zunächst die Tatsache, dass die möglichen Antworten (im Gegensatz zu «5 gegen 5») zusammengezählt viel mehr als 100 Punkte geben. Dies liegt daran, dass die 100 Befragten jeweils mehrere Antworten geben konnten.

#### Das Tempo ist langsam

Was im Vergleich zum Vorgängerformat fehlt, ist das Tempo. Daran kann auch die etwas übermotivierte Moderation von **Patrick Hässig** nichts ändern. Es gibt keine 1-gegen-1-Duelle, kein Punktewegschnappen in extremis. Und während zuvor gerade der Schluss mit den unter Zeitdruck zu gebenden Antworten viel Tempo hatte, ist das Finale hier bedächtig. So kann sich das verbliebene Kandidatenpaar endlose 60 Sekunden lang Antworten überlegen. 60 Sekunden, in denen nichts passiert.

Auf BBC habe das Format bestens funktioniert, liess das Schweizer Fernsehen verhalten. Doch auch «Traders» startete mit Vorschusslorbeeren und ging baden, genauso wie einige Jahre zuvor «Zart oder Bart». Die Grundidee der neuen Show ist gut, an der Dynamik aber muss nachgebessert werden.

arno.renggli@luzernerzeitung.ch

## Unersättliches Schlitzohr

**Johnny B. Goode** von **Chuck Berry** ist so etwas wie die Hymne des Rock 'n' Roll. «Ich wünschte, ich könnte meine Gefühle so ausdrücken

### SONGS MACHEN GESCHICHTEN



**Michel Richter über «Johnny B. Goode» (Chuck Berry, 1958)**

wie Chuck», sagte sogar **Elvis Presley**, der selber Berry-Songs aufnahm. Im Gegensatz zu diesem schrieb **Presley** seine Hits ja nicht selber. Und wenn sein Name beigefügt wurde, ging es nur um das Kassieren von Tantiemen.

Allerdings war auch **Berry** kein Waisenknabe, wenn es ums Kassieren ging. Ich habe ihn mit seinem berühmten «Duck Walk», einer Art Entenwatschelgang, mehrmals live gesehen. Oft kehrte er nach der Pause erst auf die Bühne zurück, wenn ihm der Veranstalter mehr Geld gegeben hatte, so etwa in den 70er-Jahren in Zürich. Auch der Pianist **Jimmy Bock**,

der mit ihm in Frankreich auftrat, erzählte von bar ausbezahlten Gagen an den Meister, der mehrfach die Einkommenssteuer hinterzog und 1979 vier Monate ins Gefängnis musste.

**Chuck Berry** schrieb noch andere grosse Songs, Bands wie die **Beatles** oder die **Rolling Stones** spielten am Anfang ihrer Karrieren Nummern wie «Rock 'n' Roll Music», «Roll over Beethoven» oder «Come on». **Berry** sackt wohl Tantiemen wie kein anderer ein.

«Johnny B. Goode» wird vom **US-Billboard-Magazin** zu Recht als zwölftester Pop- und Rocksongs und als bester Gitarrensongs aller Zeiten bezeichnet. Dies, obwohl **Berry** das berühmte Gitarren-Intro Note für Note von einem Titel seines Vorbildes **Louis Jordan** abgekupfert hat.

«Johnny B. Goode» handelt autobiografisch von einem Boy, der nicht gut lesen und schreiben konnte, dafür aber die Gitarre spielte «wie einen Glockenklang». Bei meinen Auftritten singen heute noch 17- bis 70-jährige inbrünstig den Refrain der 86-jährigen Ikone: «Go-go, go Johnny go-go-go».

#### HINWEIS

► «Johnny B. Goode» hören Sie heute um **14.55 Uhr bei Radio Pilatus** im «Popkeller».

Der Luzerner **Michel Richter** (59) ist DJ und auf die grössten Hits und Oldies ab original Vinylplatten spezialisiert. Infos: [www.musicmagicians.com](http://www.musicmagicians.com) ◀